

Jörg M. Pönnighaus

Auf leisen Sohlen

Gedichte

ATHENA

Altes Fotoalbum

Fotos von mir,
meiner Schwester,
meiner Mutter,
meinem Vater,
von einem mit Schultüte.

Meine Kindheit,
meine Jugend
so fern,
so fremd.

Als gäbe es zwei Ich,
eins,
das mit sechzehn oder siebzehn endete

und ein zweites
seitdem.

Nachdenklich

Wir sind still geworden,

wir lernen,
dass auch Liebe

nicht in den Himmel wächst.

Dass auch viele Stunden

Glück
und Zärtlichkeit

bald wieder
Vergangenheit sind.

Skizzen eines Besuchers

»Eines Morgens
war mein Freund,
der Fritz,
neben mir einfach tot, erfroren.

In der Nacht
war seine Decke
vom Wagenrad erfasst
und weggezogen worden.

Es waren minus 17
oder 18 Grad in jener Nacht.

*

Mein Vater
war sechs Jahre in Bautzen
wegen Pazifismus.

Er war in Stalingrad gewesen.

Und als er zurückkam aus Bautzen,
war er ein gebrochener Mann,
selbst seine Stimme
war nur noch klein und piepsig ...

und er ist dann
auch nicht mehr lange geblieben.«

Stumm

»Mein Vater
war sechs Jahre im Krieg,
vier Jahre in Russland
und er hat nur einmal erzählt,
dass ihm ein Maschinengewehrschloss
das Endglied
vom kleinen Finger weggerissen hat.

Mehr nicht,
nicht wie,
nicht wo.

Ach ja,
und dass neben ihm einem Kamerad
der Bauch aufgerissen wurde,
und dass der schrie:
›Schieß mich tot,
schieß mich doch tot!‹

*

Und mein Onkel
war zehn Jahre in Sibirien,
er war einer der letzten,
die heimkamen
aus der Gefangenschaft,

aber auch er
hat nie etwas erzählt.«

Wahrheit

wenn ich
eine Wahrheit sehe,

ist sie immer schon platt;

wie ein Igel
auf Asphalt.

Bilder

tief unter mir,
nebelgefüllt,
das Rheintal:
ein Wattemeer.

Dahinter,
im Gegenlicht
Gipfelketten,

ein Bild für Götter.

Dies am Abend
auf den Speicher getan
zu vielen anderen,

die dort langsam verstauben.

Übrigens

ich bin der Schattenmann,
nachts
sammle ich Schatten,
kurze und langgestreckte,
löchrige und fadenscheinige,

Schatten,
die zittrig im Wind hängen,
Schatten,
die zerknüllt in einer Ecke liegen

und ganz selten –
das ist dann ein Glückstag –
finde ich

den Schatten eines Schattens.

Winterabend

Ganz leise
knarrt die Erdachse
in der kalten Stille.

Ich wandere
der Schwarzen Brücke zu,

folge
halb von Schnee
verwehten Spuren.

Eisig
der graue Wind.

In ihren Händen
hält die Mondgöttin
die Nacht.